



Abend-

Zeitung.

190.

Donnerstag, am 10. August 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler. (Th. Hell.)

### Jüngling und Meister.

Dich soll ich meiden, fröhlich Sinaen?  
Dich missen, duft'ger Blumensaal?  
Du keier sollst nicht förder klingen?  
Ich wandern über Berg und Thal?!

Was willst Du finst'rer Meister haben,  
Was hebst Du strenge Sprüche an?  
Wie man des Lebens reine Gaben  
Gewinnen und behalten kann!

O nicht in Deiner dunklen Klause,  
Hier in der sonnigen Natur,  
Im großen, freien Mönchenhause,  
Gewinnt man solche Gaben nur!

„Thor! Sollen Dir die Lebenssonnen  
Im heil'gen Wahrheitslicht eralüh'n,  
Mußt Du zu meinem tiefen Bronnen  
Mit starkem Pilgermuthe zieh'n;

Verlassen Deine bunten Kränze,  
Eintreten in mein ernstes Thor;  
Ist drinnen gleich kein Schmuck der Lenze,  
Geht alles Leben draus hervor.

Mit reinem Sinne mußt Du trinken  
Aus der Erkenntniß klarem Quell,  
Dann werden Deine Rebel sinken,  
Die Tage blühen ewig hell.

Hast Du geforscht im alten Buche  
Der edlen, weisen Meisterschaar,  
Erkennt in ihrem ernstem Spruche  
Des Lebens Deutung tief und klar:

Dann zeuch aus meiner ernstest Halle  
Zurück in's duft'ge Blüthenhaus,  
Und sprich in kühnem Liederschalle  
Des Lebens heil'ge Deutung aus!“

Karl Hugo.

### Die Pleißenburg in Leipzig, als ehemaliges Staatsgefängniß.

Im eisernen Mittelalter hatte fast jedes Fürsten- und Ritterschloß sein Gefängniß, ja wohl auch mehrere, wo schwachen mußte, wer von dem Besitzer befehlet, gefangen ward, oder in seinen Diensten etwas versah. Je fürchterlicher, fester und verborgener der Architekt dergleichen Hölen des Jammers, (im Schwabenspiegel Vanknütze genannt) womit in der Regel auch Folterkammern verbunden waren, anzulegen verstand, desto verdienstlicher erschien er in den Augen des fürstlichen oder ritterlichen Bauherrn.

Dergleichen Gefängnisse bestanden theils in engen, runden Thürmen von 2 — 3 Ellen dicker Mauern, ohne Fenster und Treppen — denn der Unglückliche ward an Seilen hinabgelassen — theils in tiefen unterirdischen Gewölben. Letztere arbeitete man, wo es sich thun ließ, am liebsten in Felsen, aus welchen gewöhnlich Wasser abrückerte und den Aufenthalt so feucht machte, daß der Gefangene, war er nicht von ganz fester Gesundheit, bald scorbutische Anfälle bekam. Jene Thürme nannte man Burgverließe, diese Gewölber: Loch, Stock, Zipp, Kerker, Fangehaus, Strafkeller &c.

In den Zeiten des Faustrechts, wo Gewalt und Rache übte, wem die Kräfte dazu nicht fehlten, wo die Justiz noch von der elendesten Beschaffenheit,



und an öffentliche Gefängnisse und Strafanstalten, wie jetzt, noch gar nicht zu denken war, mochten dergleichen Burgverließe, Kerker zc. in landesherrlichen und Ritter-Schlössern allerdings nöthig seyn.

Die Landesherrn selbst hielten vornehme Verbrecher entweder in ihren Residenzen fest, oder schickten sie auf eine ihrer Burgen, am liebsten auf hochgelegene Felsenschlösser, oder sie gaben sie irgend einem Ritter in Verwahrung, der mit Gut und Blut für sie haften mußte, oder sie ließen sie mit sich in Krieg und Frieden herumziehen, wie dieß z. B. mit Johann Friedrich, dem Großmüthigen, der Fall war, welcher dem Kaiser Karl V., als Gefangener, auf seinen Heerzügen folgen mußte.

Den unmenschlichen Kriminalgesetzen des Mittelalters zufolge, welche auch noch in späterer Zeit fortwirkten, sperrte man aber Verbrecher nicht bloß ein, um sie fest zu halten, sondern auch, um sie zu quälen. Auch war es nicht allemal das Verbrechen, welches in Stock und Burgverließ brachte, sondern, leider, nur zu oft der bloße Verdacht, und so mancher Unschuldige mußte nicht selten Jahre lang schmachten, ehe an eine Untersuchung gedacht ward.

Endlich war es auch — und dieß charakterisirt besonders den Strafgeist der Vorzeit — nicht immer das Verbrechen gegen Staat und Landesherrn, das in Staatsgefängnisse führte, sondern vorzüglich das Abweichen von den herrschenden religiösen Meinungen und kirchlichen Gebräuchen. Bei weitem die Meisten, welche im 16ten und 17ten Jahrhunderte als Staatsgefangene schmachteten, waren Opfer des religiösen Fanatismus, welchen nur erst in der neuern Zeit der politische, wo nicht übertroffen, wenigstens durch gleiche Blindheit und Strenge in Vergeßlichkeit gebracht hat.

Heil uns! daß wir unter einem Fürsten leben, der nie, weder dem politischen, noch dem religiösen Fanatismus huldigt — dem Jeder, der Gott fürchtet und Recht thut, angenehm ist — der, wie es in einem neuern Gedichte von ihm heißt:

Als Herr und König keiner Leidenschaften  
Knecht,  
Durch Machtspruch nie verspottete  
das Recht. —

Erst gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts bemerkt man bestimmte Staatsgefängnisse

in Sachsen, wozu die Schlösser zu Hohnstein, \*) Stolpen, Senftenberg, \*\*) Rochlitz, \*\*\*) der Sonnenstein bei Pirna, der Königstein \*\*\*\*) und die Pleißenburg in Leipzig, benutzt wurden. Von der letztern soll diesmal die Rede seyn, von den übrigen bei einer andern Gelegenheit.

Die merkwürdigsten Staatsgefangenen der Pleißenburg, welche Kurfürst Moritz, an der Stelle des schon im 13ten Jahrhunderte vom Markgrafen Dietrich angelegten Schlosses, 1548—49 baute, Kurf. August aber erst 1557 im Innern vollendete, waren:

1) D. Georg Cracau, Kurfürst August's Geheimder- und Kammerrath, ein Mann, den der Kurfürst in den wichtigsten Angelegenheiten brauchte, der ihm die erste Idee zu den bekannten Augusteischen Constitutionen gab und auch die Revision derselben mit vieler Einsicht besorgte. Die nächste Ursache seiner Verhaftung lag in seiner Anhänglichkeit an die Sache der Calvinisten. Doch waren sonder Zweifel noch ganz andere Dinge mit im Spiele, deren Entwicklung nicht hieher gehört.

Von seinem Rittergute Schönfeld, wo er (4. Apr. 1573) verhaftet ward, schaffte man ihn (15. Juli 1574) auf die Pleißenburg, in eines der schlechtesten Gefängnisse. Hier versagte man ihm sogar Schreibmaterialien. Ein Student, der Sohn des Schloßhauptmanns Richter, der sie ihm heimlich verschaffte, ward deshalb relegirt, und dessen Vater, bloß weil er darum wußte, mit Stau-penschlag des Landes verwiesen.

\*) Von dem dortigen Gefängnisse galt sonst das Sprüchwort:

Wer da kommt auf den Hohnstein,  
Der kommt selten wieder heim.

\*\*) Das dortige Gefängniß nannte man das feste Haus.

\*\*\*) Die dortigen Gefängnisse hießen die Rochlitzer Jupen, von welchen man im traurigen Scherz zu sagen pflegte: Wer diese Jupen an habe, den friere nicht, auch fräßen ihn die Wölfe nicht.

\*\*\*\*) Schon seit dem Ende des 16ten Jahrhunderts ward der Königstein als Staatsgefängniß benutzt, im Anfange des 17ten Jahrhunderts aber erst die Georgenburg ausschließlich dazu bestimmt und durch den Oberhofprediger Hoë van Hoënegg 1619 eingeweiht. Fürstliche Staatsgefangene saßen meist auf der Kelleerei.



Eracau bekam nun schlechtere Kost, bald auch ein schlechteres Gefängniß, weil er, aus Verzweiflung, erst durch Verhungern, dann durch ein Messer seine Leiden hatte verkürzen wollen. Endlich ward er, auf ein Urtheil des Schöppenstuhls, gefoltert. Beim zweiten Grade der Tortur sank er sinnlos zur Erde, worauf er noch denselben Tag (16. März 1675) auf einem Strohlager im Kerker den Geist aufgab.

2) Kaspar Peucer, Professor zu Wittenberg und Kurfürst August's Leibarzt. — August hatte diesen gelehrten und talentvollen Mann (Melancthon's Schwiegersohn) mit seinem ganzen Vertrauen beehrt, ja ihn sogar bei seinem zten Prinzen zu Gebatter gebeten; desto weher mußte es ihm freilich thun, auch Peucern unter den heimlichen Anhängern Kalvin's zu wissen. Nicht darüber gab ihm zufällig ein Brief desselben, den August auf einer Reise nach Kassel beim Rector der Schulpforte fand, welcher von Peucern eingeladen wurde, einen kalvinischen Katechismus in seiner Schule einzuführen. Bald bekam aber der Kurfürst noch mehr Aufschluß über Peucers Gemüthungen und ließ ihn deshalb den 1. April 1574 durch den Schloßhauptmann Wettin zu Wittenberg verhaften und seine Papiere untersuchen.

Aller Gegenvorstellungen und Vertheidigungen ungeachtet, mußte Peucer, den man von Wittenberg zur Untersuchung nach Dresden geschafft hatte, von da erst nach Rochlitz in die sogenannten Rochlitzer Tüpen, eines der fürchterlichsten Gefängnisse, dann nach Zeitz, dann wieder nach Rochlitz, und endlich auf die Pleißenburg nach Leipzig wandern, obgleich selbst der Landgraf von Hessen für ihn bat und ihn als Leibarzt in Dienste zu nehmen wünschte.

Dichten, Bibellesen und Schriftstellern war Peucers Zeitvertreib im Gefängnisse. Es kann ihm also nicht, wie man behauptet, der Gebrauch von Schreibmaterialien verboten gewesen seyn. Verschaffte er sich auch, der gewöhnlichen Erzählung zufolge, aus einem Flederwisch Federn, aus gebranntem Brot und Bier Linte, womit er die Ränder und leeren Blätter alter Bücher beschrieb, so geschah dieß wahrscheinlich nur in der ersten Zeit seiner Gefangenschaft.

Ganzer 10 Jahre mußte Peucer auf der Pleißenburg schmachten, binnen welcher Zeit er weder Haare noch Bart verschneiden lassen durfte. Seine

Entlassung 1586 bewirkte Agnes Hedwig von Anhalt, die zweite Gemahlin Kurfürst August's, welche ihm auch die Stelle eines Leibarztes bei ihrem Vater, dem Fürsten von Dessau, verschaffte, in dessen Diensten er erst 1602 starb.

3 — 6) Vier Wittenberger Theologen, D. Kaspar Cruciger, D. Heinr. Koller, D. Ehr. Pezel und D. Fr. Wiedekram verhaftet (1574) weil sie eine, auf Befehl Kurfürst August's, entworfene Schrift gegen der Calvinisten Lehre vom heil. Abendmahl nicht unterschreiben wollten. Nach langem Weigern von ihrer und Drohen von des Kurfürsten Seite, verstanden sie sich endlich dazu, doch mit Einschränkungen. Nun wurden sie zwar der Haft entlassen, mußten aber versprechen, 4 Wochen zu Wittenberg in ihren Häusern sich versteckt zu halten und dann einen Aufenthalt zu wählen, den ihnen der Kurfürst anweisen würde. Doch kaum waren sie in Wittenberg eingetroffen, so entsetzte man sie ihrer Aemter und verwies sie des Landes.

### D e f o n o m i e.

Kann ein Finanz-Minister es wohl wagen  
Einer Königin seinen Beifall zu versagen,  
Die für ihr Vaterland, von Kummer beschwert,  
Bereit ist, eine halbe Million auszuschlagen  
Und nur eine halbe Krone begehrt?

(Morning Chronicle.)

### E h a r a d e.

Vierfüßig.

#### Die ersten 2 Silben.

Wenn der Lenz erwacht, wenn der Frühling erblüht,  
Wenn des Winters eisige Nacht entflieht,  
Da erwachen die lieblichen beiden.  
Da lächeln sie freundlich im himmlischen Glanz,  
Und winden sich herrlich zum schmückenden Kranz,  
Die Schönste damit zu bekleiden.

#### Die letzten 2 Silben.

Der Mensch nur allein in besel'gender Luft,  
Ist sich froh des erhabenen Vorrechts bewußt,  
Das die letzten beiden gewähren.  
Und wehe dem Armen, des Mißgeschick  
Ihm raubte der beiden besel'gendes Glück,  
Unendlich viel muß er entbehren.

#### Das Ganze.

Das Ganze, so zart, ist der Liebe Kind,  
Geschaffen zum Worte so sanft und lind,  
Für innig sich liebende Herzen,  
Und ob es dem Ohre gleich ewig schweigt,  
Beredt durch die Ersten beiden es zeigt  
Der Liebe Sehnen und Schmerzen.

D. G. v. P.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

### Aus Petersburg.

Wir haben hier, Mitte Mai's, heftige Stürme gehabt. — In diesen Tagen (15. Mai.) griff in Zaarskoje Sello eine Feuersbrunst so schnell um sich, daß in wenig Stunden das Dach sammt dem Thurm der Kirche zusammensürzte, das Lycäum und ein Theil des Schlosses ein Raub der wüthendsten Flamme wurden. Mehrere Kron-Bauten sind darum eingestürzt, um zuerst diesen Schaden wieder zu ergänzen. Den zweiten Tag darauf brannte das Gemailoff'sche Kasern-Gebäude, mit allen Ställen, Heu und andern Vorräthen, ab. Menschen und Pferde verbrannten. Der Schaden von beiden Feuerbrünsten wird sehr hoch angeschlagen. Mehrere Große machen schon wieder Reisen in die deutschen Bäder, die Fürstin Kutusow, Karrischkin, Gallizin u. a. m. Auch der bekannte Kapellmeister Anton Dörfeld besucht sein Vaterland, um seine Gesundheit in den Bädern und mittelst der Eindrücke der mildern Luft zu restauriren. Dagegen sind dem Norden entgegen gezogen, um die Gesundheit wohl nicht, aber die Geldbeutel zu restauriren: Mad. Catalani und ein Erster Fichtmeister aus Paris, Mr. Gressier, und beide berühmte und Erste haben uns ihre Kunststücke bereits in einem und demselben Lokale, dem ehemaligen Philharmonischen, erstere am 26. Mai, letzterer am 23. Mai, zum Besten gegeben. Mr. Gressier, gab in der Ersten Abtheilung eine musikalische Unterhaltung, die die Akteure des französischen kaiserlichen Theaters bildeten, die Mrs. Genot, Brice, Hubi, die Damen Philis und Brice sangen beim Accompagnement des Claviers, und einer Quartett-Begleitung mehrere Piecen aus bekannten Opern, ohne sonderlichen Beifall. Die 2te Abtheilung nahm eine große Fichtübung ein. Mr. Gressier zeigte uns zwar Gewandtheit, jedoch ohne seine Gegner, die Mrs. Derapt, Baldosky, Prevot zu Schanden zu machen. Bevor wir Regina Catalani hörten, entzückte noch einmal ein geringes Auditorium Devina Borgondio mit dem Silberklang ihrer schönen Altstimme in der Mittagsstunde, um 1 Uhr, den 15. Mai. Es war nicht voll, und das Entzücken nicht mehr so allgemein. C'est tout comme chez nous!! Mad. Borgondio reist in Begleitung der Fürstin Kutusow, ihrer Protectrice, in's Vaterland. „Und wenn meine Frau ihren einzigen und liebsten türkischen Schwal, ich mein Reitsperr verlieren, oder morgen, wegen nicht bezahlter Schneider- oder Schuster-Rechnung, für nicht bezahlten Domestiken-Lohn, oder der noch so viel restirten Benefiz-Billette unserer alle Tage gesehenen und gehörten Schauspieler, und der tausend Verlegenheiten mehr, worin sich ein Modes- und Lebemann, oder ein ächter Etourdi, befindet, und von Eleganz wegen befinden muß, mich in den Schulthurm brächte! morgen ist der 26. Mai, Mad. Catalani fodert, mit polizeilicher Erlaubniß, wie noch kein berühmter Artist gethan! 25 Rubel Entree, sie muß ich hören, sie sehen, selbst das Billet holen, und — auch wohl mehr als 25 Rub. zahlen!“ So räusperte der Bonton in den Kaffees- und Spielhäusern, auf Promenaden und in den Theatern, u.

Mad. Catalani hatte eine volle Casse. Alles ist noch verblüfft, und ich — auch. Darum nur das Programm. Sie sang: 1) Scene und Arie von Dehfrenata. 2) Die bekannten Variationen von Rhode. 3) Eine Cavatine a mio bene. 4) La placi da Campagna. Wenn sich die Verblüfften erholt haben, theile ich Ihnen mit, ob ihnen obige Aufopferungen auch nur theilweis leid thun, oder nicht. Vom Monarchen soll Regina Catalani eine reiche Brillant Lyra, mit Alexanders Chiffre, und von beiden Kaiserinnen ihre Portraits, mit Brillanten eingefast, erhalten haben. Versteht sich, ohne Geschenke anderer Großen, die nicht gern in der Hauptsache zurück bleiben. Mad. C. wird, wie man sagt, 6 Concerte im Ganzen geben, und von hier nach Moskau reisen. Sie ist des Gesprächs einziger Gegenstand, und Austausch und alles Genossene, Sessl und Borgondio, sind vor der Hand verzessen. Selbst die Debüts einiger französ. Schauspieler werden übersehen und überhört, als: Mr. Jidore, Mlle. Lefevre und einige Andere. Es ist keine Rede von ihnen. Müßen Geduld haben, bis der erste Sturm vorüber ist, dann kommt doch auch die Reihe wieder an die dii minorum gentium. Auf dem russischen Theater hat ein Anfänger, der Sohn des verstorbenen Tragödienspielers Jacobless, in der Rolle des Fingal zu seines Pflegevaters, Hr. Karatigin, Benefiz, mit lautem Beifall sich versucht. Er erinnert, durch seine natürlichen Vorzüge, sehr an seinen verstorbenen Vater, und erweckte die lebhafteste Theilnahme durch das freundliche Andenken der Erinnerung.

Vom deutschen Theater sind, zum allgemeinen Bedauern, Hr. und Mad. Gebhard, nach einer 17 jährigen Anwesenheit, geschieden. Wir sahen sie beide noch in den Darstellungen: Sappho und Rhames, Emeline und Graf Wallstein (Schweizerfamilie) Simeon in Joseph, in Wallensteins Tod Wallenstein und Thekla, mit Liebe und Beifall erscheinen. Hr. Schreinzer, vom Rigaer Theater, gefällt mehr, als die Dame Schreinzer. Für Mad. Schreinzer, welche die Rollen der Mad. Evest und Mad. Dahlberg ersetzen sollte, haben beide Damen, durch der ersteren Unvermögen, beibehalten werden müssen, wenn auch ohne allen pecuniären Vorzug. Nun wird wohl das deutsche Repertoire mehrentheils die Posse und das Singspiel ausfüllen, da Direction und Regie überhaupt keine höhere Ansicht und Absicht der Kunst haben. Man spricht lebhaft von dem Abgang des jetzigen General-Directors, Fürsten Cassin. Ob die starke Unart dazu beitragen dürfte, welche derselbe neulich auf der versammelten Probe gegen eine der ersten Tänzerinnen, Mlle. Aserowa, beging??! weiß man nicht. Er soll es durch ein Paar hundert Rubel Gage-Zulage haben gut machen wollen. — Man spricht von der Anstellung eines Fürsten Theodor Gallizin, und verspricht sich viel Gutes. —

Die Börsengeschäfte, der merkantile Verkehr, ist aber noch nicht besonders lebhaft. Im Gegentheil klagen die der Handlung Beflissenen sehr über schlechte Geschäfte. Noch sind nicht viel Schiffe hier angekommen. Wollen sehen, was die Zukunft bringt.

(Der Beschluß folgt.)